

Nordhisser Priem is wältberiehm

Zur Geschichte der Nordhäuser Kautabakherstellung

● Claudia Ehser

Am 27. Mai 2001, dem letzten Maisonntag, trafen sich in Nordhausen zum 7. Mal die Tabaksammler aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1995 ist das Museum „Tabakspeicher“ Gastgeber für die Sammlerbörse. An diesem Tag dreht sich alles um die Kautabaktöpfe, die begehrtesten Sammelobjekte. Auch Emaille- und Blechschilder, Dosen und Schachteln, Aktien, Briefköpfe und andere Dokumente der zahlreichen deutschen Tabakfirmen warten darauf, ihre neuen Besitzer zu finden. Die Sammler gestalten zudem eine kleine Präsentation über die bedeutende Kautabakfabrik Joseph Doms, Ratibor. Die in Sammlerkreisen unentbehrlichen Informationen zum Thema Kautabak liefern Videos und Schriften. Der Film „Auf den Spuren des Nordhäuser Priems“, herausgegeben vom Nordhäuser Museum, lüftet das Geheimnis um den wohlschmeckenden Kautabak (=Priem) und erklärt, warum die heutigen Sammler gerade Nordhausen als Pilgerort auserkoren haben. Das liegt nämlich nicht allein an der günstigen geografischen Lage der Stadt und dem professionellen Eventmanagement, sondern an der Geschichte der Tabakbranche.

Nordhausen - bis zum II. Weltkrieg Hochburg des Kautabaks in Deutschland

Die Europäer hatten die rauchlose Form des Tabakgenusses bei der Entdeckung anderer Kontinente kennengelernt. Die Indianer beispielsweise schätzten Tabak im Mund und Nicotin im Blut bei langen Jagdzügen, weil dann weder Durst noch Hunger die Krieger plagten. In Nordeuropa fand der Kautabak besonders dort Verbreitung, wo Rauchen wegen Feuergefahr verboten war. Seeleute, Bergleute oder Fabrikarbeiter priemen bis heute, auch nach dem Siegeszug der Zigarette. Statistische Erhebungen widerspiegeln deutlich den hohen Anteil der Nordhäuser Produkte an der gesamten Kautabakproduktion. Im Jahre 1900 verzeichnete der Deutsche Tabakarbeiterverband 58 Kautabakfabriken im Königreich Preußen. Mit

13 Fabriken, in denen zwischen 9 bis 261 Beschäftigte arbeiteten, hebt sich der Standort Nordhausen deutlich aus der Liste heraus (...)

Erste Hinweise auf die Herstellung von Rauch- und Schnupftabak in Nordhausen gibt es bereits im 16. Jahrhundert. Seit 1787 begünstigte eine Verordnung die Tabakverarbeitung in der Stadt und unterband dieselbe „auf dem platten Land“. Einige Tabakbauern zogen deshalb aus dem Umland nach Nordhausen. Trotzdem kann der Tabakanbau im nahen Eichsfeld kaum als Triebfeder für die überdurchschnittlich starke Entwicklung dieser Branche in Nordhausen angesehen werden. Die zur Priemherstellung nötigen schweren Sorten gediehen nicht auf den nahen Feldern des Eichsfeldes. Großblättrige und nikotinreiche Kentuckytabake mussten ebenso wie die Rohstoffe für die geschmacksbildenden Soßen aus den USA und Italien importiert werden.

Nach 1802, als die Freie Reichsstadt Nordhausen Preußen angegliedert wurde, besteuerte man erstmals den Handel mit Rohtabak. Bis 1811 ist die Existenz von drei Tabakfabriken (Fleck, Loeffler

Claudia Ehser ist Direktorin des Meyenburg-Museums Nordhausen. Das Museum im ehemaligen Tabakspeicher ist eine Zweigstelle davon.



Fahne der 1836 gegründeten Nordhäuser Tabakspinner-Gesellschaft. Diese Vereinigung mit gewerkschaftlichem Charakter ging 1889 in den Vorläufer des Tabakarbeiterverbandes ein - ein wichtiger Hinweis auf die sozialgeschichtliche Seite der Nordhäuser Kautabakgeschichte.

und Heimbach) belegt. Die Gründung des Zollvereins 1834 verbesserte deutlich die Absatzbedingungen im Gebiet von Preußen, Sachsen, Thüringen, Braunschweig und Oldenburg. Im gesamten Reichsgebiet stieg die Nachfrage nach dem preiswerten Priem. Weitere Impulse gaben der Ausbau der Straßen und der Anschluss an das Bahnnetz Mitte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts. Um 1870 wurden im Jahresdurchschnitt im Reichsgebiet ca. 171.000 Zentner Kautabak hergestellt, davon 36.000 in Nordhausen. Erste Produktionszahlen überlieferte die 1827 gegründete Firma Kneiff. Sie produzierte 1829 ca. 300 Zentner Rauch-, Schnupf- und Kautabak im Verhältnis 7:3:1. Siebenundzwanzig Jahre später lag der Anteil an Kautabak bereits bei 54 %, die Jahresproduktion umfasste ca. 4.400 Zentner.

Auch nach der Industrialisierung dominiert die Handarbeit - vor allem von Frauen

Die Firma Kneiff gehörte neben den Firmen Grimm & Triepel und G.A. Hanewacker zu den größten und bekanntesten Nordhäuser Firmen. Die Branche zählte 1859 in Nordhausen ca. 900 Beschäftigte, davon ca. 55% Frauen. 1900 waren es bereits 2.900 Beschäftigte. Dabei verschob sich der Anteil kontinuierlich zuungunsten von Kleinbetrieben mit weniger als 100 Beschäftigten. Verstärkter Einsatz von Maschinen, günstigere Einkaufskonditionen bei Großmengen und bessere Versandorganisation sprachen für Mittel- und Großbetriebe. Deshalb schlossen sich 1920 zehn Fabriken zur Nordhäuser Tabakfabrik AG zusammen. Die Kautabakherstellung in den Betrieben basierte auch auf dem Weg vom handwerklichen Familienbetrieb zur Fabrik vorwiegend auf Handarbeit. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Tabakspinner nehmen eine herausragende Position im Herstellungsprozess ein. Die qualifizierten Fachleute drehten bzw. spinnen die gesoßten Deck- und Einlageblätter zu Tabaksträngen. Von ihrem Lohn mussten die Tabakspinner vor dem II. Weltkrieg Arbeitskräfte bezahlen, welche ihre Arbeitsgänge vor- und nachbereiteten. Es waren vorwiegend Frauen. Sie entrippten und schnitten die feuchten Tabakblätter und legten sie auf dem Spinnertisch, dem Arbeitsplatz des Tabakspin-

ners, vor. An der Spinnhaspel, wo der gedrehte Priem-Strang aufgerollt wurde, standen oft Kinder. Sie alle waren in hohem Maße vom Tabakspinner und dessen Akkordarbeit abhängig. Letztlich wurde von Rollenmachern der Priem in die verkaufsgerechte Form gebracht. Über diese Arbeitsschritte ist dank erhaltener Originalaufnahmen im Video Genaueres zu erfahren.

Das Geheimnis um die Zusammensetzung der Soßen, in die der Tabak mehrfach eingelegt wurde, hütete jeder Fabrikant wie einen kostbaren Schatz. Das ist auch heute noch so in der letzten deutschen Kautabakfabrik „Grimm & Triepel“ in Witzenhausen. Die ehemalige Nordhäuser Firma ist seit dem II. Weltkrieg im Hessischen ansässig. Die Verstaatlichung der Firmen nach dem Krieg verschonte auch die Kautabakbranche nicht. Der einzige Produzent in DDR-Zeiten war die NORTAK im ehemaligen Gebäude der Nordhäuser Tabak AG. Die kleine Produktion erwies sich nach dem Zusammenbruch der DDR als unrentabel. Der letzte Priem wurde 1990 gedreht. Damit verabschiedete sich eine seit dem I. Weltkrieg durch Verlust von Absatzmärkten und das Aufkommen der Zigarette schwächer gewordene Branche.

Mit der Eröffnung des Museums im „Tabakspeicher“ beginnt 1995 die museale Geschichte des Priems.

Das Meyenburg-Museum stellte zahlreiche Produktionsmittel und Gerätschaften der NORTAK sicher. 1995 wurde es der Stadt dank Förderung des Münchner Investors A. Lesser möglich, in einem ehemaligen Tabakspeicher in der Nordhäuser Altstadt diese Originale zu präsentieren. Aus Witzenhausen kam Unterstützung von Familie Kruse, den Eigentümern der Fa. Grimm & Triepel. Gezielte Sammlungstätigkeit machte die Nordhäuser Kollektion zur umfangreichsten in Deutschland. Allein 1999 wurden 55 Kautabaktöpfe aus Privathand erworben. Mit einem Werbeslogan aus den 20er Jahren laden das Museum und die Sammler alle Neugierigen zu einem Besuch und einer Kostprobe ein: Nordhisser Priem is wältberiehm - der Kenner keinen andern priem!
■

Kontaktadresse:
Meyenburg-Museum
Zweigstelle
„Tabakspeicher“
Bäckerstr. 20
99734 Nordhausen
Tel. (03631) 98 27 37
Fax (03631) 89 80 11